

# REMEMBRANCE

## VOLUME 1 CHAPTER 4 'SUICIDE'

STORY  
anja25ive

WRITTEN  
anja25ive

Kem wusste nicht, ob es eine professionelle Art und Weise gab, um sich über die Brüstung einer Brücke zu lehnen, aber in diesem Moment versuchte sie nicht wie eine Sensationstouristin auszusehen, die voller Faszination auf die Leiche der jungen Frau starrte, die sich scheinbar hinunter gestürzt hatte. Für ein paar Sekunden schloss sie die Augen und versuchte den Knoten in ihrem Magen durch kontrolliertes Atmen zu lösen. Sie hoffte, dass ihre Untersuchungen ergaben, dass es kein Selbstmord war. Vielleicht war es ein makaberer Gedanke, aber mit einem Mord konnte sie leichter umgehen, routinierter. Jetzt versuchte sie die nötige Professionalität zu finden, die sie in diesem Beruf brauchte, doch Ferrells Stimme, die ihr jedes Mal unterschwellig vermittelte, dass er sie für diesen Job ungeeignet fand, riss sie aus ihrer Konzentration.

"Hey Avere! Wollen Sie eine Ferndiagnose erstellen oder bewegen Sie endlich ihren Hintern nach unten?"

Laut stieß sie den Atem aus und als sie sich zu ihm wandte, versuchte sie sich nicht anmerken zu lassen, dass sie eine Schwäche hatte. Ein Mensch wie Ferrell würde sie sofort ausnutzen, würde sie immer wieder damit konfrontieren und den ohnehin immensen Druck weiter erhöhen.

"Ich versuche von hier zu erkennen, wie sie gefallen sein könnte", erwiderte sie und griff nach ihrem Koffer, in dem sie alles Nötige untergebracht hatte.

"Überlassen Sie das der Spurensicherung", entgegnete ihr Lt. Ferrell, als er sie mehr als bestimmend den steinigen und steilen Weg nach unten geleitete.

"Sie wollen diesen Fall doch schnell zu Ende bringen?", sprach Kem weiter, während sie sich für die Tatsache verfluchte, dass sie in ihrem Auto keine Turnschuhe verstaut hatte. Ihre Stiefel mit dem kleinen Absatz erschwerten den Weg nach unten nur unnötig und Ferrell wartete wahrscheinlich nur darauf, dass sie ausrutschte und er einen weiteren Beweis für ihre Unfähigkeit hatte. "Also lassen Sie mich meine Arbeit auf meine Weise erledigen."

Sie warf ihm einen Blick zu, der ihm verdeutlichen sollte, dass er sie nicht aus dem Gleichgewicht bringen konnte. Sie war genug Männern wie ihm auf dem Weg hierhin begegnet und sie hatte gelernt damit umzugehen. Jetzt widmete sie sich der jungen Frau, die mit leicht verdrehten Hals und ausgebreiteten Gliedern auf dem Boden lag. Sie streifte sich die Gummihandschuhe über und fing an die Leiche sorgfältig zu untersuchen.

"Und was hat ihre Weise zu arbeiten ergeben?", machte sich Lt. Ferrell nach ein paar Minuten bemerkbar und klopfte ungeduldig mit dem Stift auf seinem Notizblock herum.

"Auf den ersten Blick gibt es keine äußeren Anzeichen dafür, dass sie von der Brüstung gestoßen wurde. Keine Kampfspuren, keine Abdrücke. Sie ist an dieser Kopfwunde gestorben ...", fing sie an und deutete auf den Kopf. "... und vermutlich an jeder Menge innerer Verletzungen", zählte sie auf professionelle Art und Weise die Ergebnisse ihrer ersten Untersuchung auf, während sie kontinuierlich weiterarbeitete.

"Dann packen Sie sie ein und die Akte kann heute Abend im Archiv verschwinden", erwiderte er knapp, verstaute sein Notizbuch in seinem Jackett und machte sich wieder auf den Weg nach oben.

"Einen Moment noch", forderte Kem die Mitarbeiter auf, die nachdem Ferrells Worte verklungen waren, sofort mit dem schwarzen Plastiksack angerückt waren, um seiner Aufforderung nachzukommen. Doch sie war die Gerichtsmedizinerin und sie würde ihnen mitteilen, wann die Leiche zum Abtransport bereit war. Ohne sich aus der Ruhe bringen zu lassen, fuhr sie mit ihrer Arbeit fort. Für einen kurzen

Augenblick ließ sie ihren Blick über die Umgebung schweifen, studierte den Untergrund, bevor sie sich aufrichtete und nach oben zu der Brücke sah. Selbstmord war etwas, das sie nicht verstand. Wie konnte man dem Tod ins Auge sehen? Wie konnte man jene zurück lassen, die einen liebten? Wie konnte man sich fallen lassen, ohne das Leben zu schätzen, das man hatte? Es bot einem so viele Möglichkeiten. Was bot einem der Tod? Den Himmel? Das Paradies? Den Garten Eden? Sie hatte viele Leichen auf ihren Tischen liegen gehabt und keine davon hatte nach Paradies ausgesehen. Sobald das Leben vorbei war, war man nur noch eine Hülle, die auf der Erde zurück blieb, um den Angehörigen den Trost eines Abschiedes zu geben. Keine Seele stieg auf. Kein Geist blieb zurück. Nichts. Sie hatte den Glauben daran schon längst aufgegeben. Vor Jahren, als sie erkannt hatte, dass Glaube einem nicht über den Schmerz hinweg half. Die Wissenschaft gab ihr Antworten auf die Dinge, die sie nicht verstand. Beinahe lachte sie über den Gedanken. Konnte sie Sloan Hargrave erklären? Sie verstand seine Visionen nicht. Sie verstand ihn nicht. Sie verstand nichts, was um ihn herum geschah und sie wusste nicht, warum sie sich immer noch darum kümmerte.

"Dr. Averee? Wie lange wollen Sie noch dort stehen?", durchbrach Ferrells Stimme ihre Gedanken und sie unterdrückte das Verlangen ihre Augen zu verdrehen, wandte sich ab und wies die noch immer wartenden Mitarbeiter an, dass sie die Leiche endlich einpacken konnten.

Sie sammelte ihre Sachen ein, griff nach ihrer Tasche und versuchte auf professionelle Art und Weise, den steinigen Weg wieder nach oben zu kommen, sofern es eine professionelle Art und Weise gab. Vielleicht steigerte sie sich auch zu sehr hinein, aber sich die Blöße geben in Gegenwart von Lt. Ferrell kam nicht in Frage. Sie hatte sich gegen ihre Familie behauptet, sie hatte sich gegen die Kritiker während ihres Studiums durchgesetzt und sie würde sich nicht von einem Mann wie ihm einschüchtern lassen. Sie war gut in dem was sie tat und niemand würde sie vom Gegenteil überzeugen.

Sie schob eine Haarsträhne zurück in die Spange mit der sie ihr Haar hochgesteckt hatte und stellte ihre Tasche auf den Rücksitz ihres Wagens, als ihr Blick auf Sloan Hargrave fiel, der abseits vom Tatort stand und gedankenverloren auf den Sims der Brücke starrte. Im selben Moment stieß Kem ein angespanntes Stöhnen aus und schlug die Tür ihres Wagens fester zu, als es nötig war.

Mehr als deutlich hatte sie ihm klar gemacht, dass er sich von ihr fernhalten sollte. Sie hatte Beweise vernichtet, damit er davon kam und wenn er die Regel brach, die sie aufgestellt hatte, hatte sie keinen Grund mehr, die Informationen zurückzuhalten, die sie über ihn hatte. Sie wusste, dass ein Wort von ihr Ferrell sofort dazu veranlassen würde ihn zu verhaften. Dennoch gab sie dem Drang in ihr nach, der nur durch eine Frage bestimmt war – war dieses junge Mädchen eine weitere Vision in seinem Kopf gewesen? Würde sie eine weitere Leiche werden, die spurlos verschwand? Sie verfluchte sich selbst dafür, dass sie die selbst gesetzte Grenze bereits nach einem Tag wieder überschritt. Wo war ihre Willensstärke hin? Wo war die Frau hin, die sich nicht von ihrem Werg abbringen ließ? In diesem Moment glaubte sie, dass sie sie in dem heruntergekommen Haus gelassen hatte, in dem sie zum ersten Mal Sloan begegnet war.

"Was willst du hier?", sprach Kem ihn schließlich mit harscher Stimme an. "Ich habe dir gesagt, du sollst dich von mir fernhalten."

Zum ersten Mal fiel ihr auf, dass sie das unpersönliche Sie fallen gelassen hatte. Wann hatte sie damit begonnen? Wie oft hatte sie schon das *Sie* fallen gelassen und damit die letzte Grenze zwischen ihnen fallen gelassen? Unwillkürlich verschränkte sie die Arme vor ihrer Brust, um einen gewissen Grad an Distanz wieder herzustellen. Sie war seiner Welt bereits viel zu nah gekommen, eine Welt die so voller Mysterien, voller ungeklärter Fragen war, dass es ihr Angst machte. Das war nicht die Welt in der sie sich wohl fühlte, das war nicht die Welt, in der ihr Selbstbewusstsein nichts erschüttern konnte, das war eine befremdliche, surreale Welt, von der sie kein Teil sein wollte, doch man hatte ihr keine Wahl gelassen.

Vielleicht hatte er ihr keine Wahl gelassen, vielleicht war es auch eine höhere Macht, eine Macht an die sie sich weigerte zu glauben.

"Sloan, verschwinde von ..."

"Sie hat nach Erlösung gesucht, weil sie eine von ihnen war", fuhr er ihr ins Wort und zum ersten Mal seit sie vor ihm stand, sah er sie an, mit diesen leeren, blauen Augen, die Kern einen kalten Schauer über den Rücken jagen konnten.

"Selbstmord ist keine Erlösung", erwiderte sie noch immer mit harscher Stimme, während ihr Körper sich mehr und mehr anspannte.

"Sie konnte Dinge sehen wie ich. Es wird nicht besser und alles was sie wollte, war einfach nur frei sein."

Unbeirrt von ihrer abwehrenden Haltung sprach er weiter, schilderte, was er vor ein paar Stunden gesehen hatte. Zum ersten Mal war er nicht mit dem bitteren Geschmack des Todes auf den Lippen zurück gekommen, zum ersten Mal hatte er sich befreit gefühlt, erleichtert und selbst der Tod, der für einen Moment seines Lebens sein Herz zum Stillstand gebracht hatte, konnte das Gefühl von Glück nicht vertreiben. Er wusste selbst wie paradox es war zu sterben um glücklich zu sein, aber nichts anderes hatte er erlebt, nichts anderes hatte ihm fast ein Lächeln auf die Lippen gezaubert.

"Niemand hat das Recht so aus dem Leben zu gehen", erklang Kerns Stimme und er bemerkte, dass ihre ganze Körperhaltung eine verteidigende Haltung angenommen hatte. Verteidigung gemischt mit Ärger und Wut.

"Sie hatte kein eigenes Leben mehr. Alles was sie hatte, waren die grausamen Erinnerungen von anderen. Sie wollte ..."

"Ist das Ihre Art zu arbeiten, Dr. Avere?" unterbrach Lt. Ferrell die Unterhaltung und der missbilligende Ton seiner Stimme war nicht zu überhören. "Sie unterhalten sich mit einem Verdächtigen, mit einem Mörder. Wollen sie ihre junge Karriere bereits wieder beenden?" Er verschränkte ebenfalls die Arme vor seiner Brust und schob sich ohne Rücksichtnahme zwischen Kern und Sloan und sah ihn an, als erwartete er, dass sein einschüchternder Blick ihm ein volles Geständnis entlocken würde. "Ich warte auf eine Antwort, Dr. Avere!"

Kern zögerte, schwankte zwischen dem Bedürfnis die Wahrheit zu sagen und sich davor zu bewahren für verrückt erklärt zu werden. Sie konnte die Wahrheit nicht sagen, weil die Wahrheit selbst nicht zu beweisen war. Am Ende war die Wahrheit selbst eine Lüge. Wo war da noch der Unterschied zu einer Lüge, die wirklich eine war?

"Er hat ermittelt. Er ist Privatdetektiv. Er hat nach ihr gesucht."

Kaum war diese Lüge über ihre Lippen, zog sich ihr Magen zusammen. Sie hatte kein gutes Gefühl bei der Sache, alles in ihr schrie danach, dass irgendetwas schief gehen würde. Erst hatte sie Beweise vernichtet und jetzt log sie für jemanden, der ganz oben auf der Liste der Verdächtigen stand. Sie hoffte, dass sie es nicht bereuen würde, dass sie dem Wegweiser mit seinem Namen darauf gefolgt war.

Sloan unterdrückte den Drang sie anzusehen und der Überraschung, die ihn übermannt hatte, freien Lauf zu geben. Sie hatte ihm mehr als deutlich zu verstehen gegeben, dass sie ihn aus ihrem Leben haben wollte und er hatte vorgehabt sich daran zu halten, doch wie hätte er ahnen können, dass ausgerechnet sie zu diesem Tatort gerufen worden war. Jetzt stand sie hier und log für ihn, gab ihm die Möglichkeit aus Ferrells Nähe wieder zu verschwinden.

"Ein Fehler, machen Sie einen Fehler und Sie landen wieder hinter Gittern", erwiderte Ferrell schließlich und ließ ihn deutlich merken, dass er mit Kerns Antwort nicht einverstanden war. "Diesmal garantiere ich dafür, dass kein Richter Ihr Urteil erlässt." Noch einmal bedachte er Sloan mit einem Blick,

der jeden anderen eingeschüchtert hätte, bevor er sich zu Kem wandte. "Halten Sie sich von Verdächtigen fern, Dr. Avereer, oder Sie enden in einem Dorf, wo die tote Katze des Nachbarn das Highlight des Jahres ist."

Kem hielt seinem Blick stand, als sie seine Worte vernahm und unterdrückte das Bedürfnis, etwas auf seine Drohung zu erwidern. Jedes weitere Wort könnte sie verraten, jede weitere Silbe könnte das noch grobmaschige Netz an Lügen immer dichter spinnen, bis sie so tief darin verstrickt war, dass sie selbst die Wahrheit nicht mehr erkennen würde. Sie nickte nur stumm und atmete erleichtert aus, als Ferrell sich abwandte und die Ermittlung am Tatort für beendet erklärte.

"Verschwinde einfach", sagte Kem schließlich, als sie mit Sloan wieder allein war und konnte die leise Bitte in dem Ton ihrer Stimme nicht unterdrücken. Sie wollte einfach ihren Job machen, ohne Verrückten, ohne jemanden der Teil von Morden war, ohne sie begangen zu haben.

Sie wartete nicht darauf, dass er irgendetwas sagte, dass er vielleicht nickte oder ihr endlich versicherte, dass er sich daran halten würde, als sie sich abwandte, um zu ihrem Wagen zu gehen. Wieder war es naiv zu glauben, dass alles, was gerade geschehen war, verschwinden würde, wenn sie sich nicht noch einmal umdrehen würde. Nach vorn sehen. Auf nichts anderes konzentrieren. Dann würde ihre Welt wieder die Fugen haben, aus denen sie geraten war.

Sloan sah ihr hinterher, noch immer überrascht darüber, dass sie gerade für ihn gelogen hatte. Er kannte Kem noch nicht lange und immer wieder hatte er sich gefragt, wieso sie sich auf ihn eingelassen hatte. Nie hatte er Zweifel gehabt, dass sie eine geradlinige Frau war, die ihren Beruf liebte, die an das glaubte, was sie tat und es nicht nötig hatte zu lügen. Jetzt hatte sie es für jemanden getan, der ihren Glauben daran, dass man mit Wissenschaft alles erklären konnte, durcheinander brachte. Sie hatte es für jemanden getan, der sie Gefahren ausgesetzt hatte und der sie ihren Job kosten könnte. Für einen Augenblick wünschte er sich, dass er ihr niemals im Gang begegnet wäre, dass er ihr niemals das mit dem Zeichen zugeflüstert hätte.

Er wollte sich abwenden, wollte von diesem Tatort verschwinden, als der vertraute Schmerz seinen Kopf nach hinten riss und ihn gegen das Auto neben ihm fallen ließ. Er riss die Augen auf, versuchte sich zu orientieren, doch die Bilder, die er sah, hatten bereits die Kontrolle übernommen und alles was ihn noch auf den Beinen hielt, war der eiserne Griff seiner Hände an etwas, das sich wie kaltes, lackiertes Metall anfühlte. Er sah die Bilder, die endlich deutlich wurden. Ein junges Mädchen, voller Trauer, voller Schmerz, voller Fragen und alles, was er verspürte, war das Bedürfnis sie zu trösten.

Dann war er wieder zurück und rutschte auf den harten Asphalt, als ihm plötzlich klar wurde, wen er gesehen hatte. Zum ersten Mal seit ihm diese Visionen heimgesucht hatten, sah er etwas anderes, als junge Frauen, die einen qualvollen Tod starben und auf irgendeine Art und Weise miteinander verbunden waren. Jetzt hatte er einen Ausschnitt des Lebens einer Frau erlebt, die zufällig in sein Leben hineingeraten war, doch was er dort erlebt hatte, verstand er nicht – noch nicht, denn vielleicht würde das nicht die einzige Reise in Kems Vergangenheit sein.

**=M=**

Träge kippte er sich den Drink in die Kehle und verzog für einen kurzen Moment das Gesicht, als der scharfe Alkohol seine Kehle hinunter floss. Sofort bestellte er einen zweiten Drink und legte dem Barkeeper eine 20 Dollar Note auf den Tresen, die ihm versichern sollte, dass für Nachschub gesorgt war.

Für gewöhnlich zog er die Einsamkeit seiner Wohnung vor, verkroch sich dort in seinen Gedanken, versuchte zu vergessen, was er gesehen hatte und versuchte den schalen Beigeschmack des Todes in

Bier zu ertränken. Doch heute hatte er sich in diese Kneipe geflüchtet in der Hoffnung, dass der Lärm, die Gerüche, die Lichter, die Bilder aus seinen Gedanken verdrängen würden. Für ein paar Minuten wollte er an nichts denken, nichts sehen und nichts wahrnehmen, was nur in seinem Kopf geschehen war. Sich einfach nur von seinem Umfeld einhüllen lassen, bis die Eindrücke ihn übernahmen und für ein paar Sekunden erlösten.

Das dumpfe Geräusch eines vollen Glases, das auf den Tresen gestellt wurde, riss ihn aus seinen Gedanken und ohne Zeit zu verschwenden griff er danach und kippte die dunkelbraune Flüssigkeit erneut in seine Kehle. Er würde solange hier sitzen und trinken, bis das Geld in seinen Hosentaschen zu Ende ging, bis der Alkohol ihn für ein paar Stunden betäubte und ihn in einen unruhigen Schlaf schickte.

Ohne jegliches Ziel war Kem herumgelaufen, hatte versucht die Gedanken des Tages zu ordnen, hatte versucht, dass Chaos, das entstanden war, zu entwirren, doch je länger sie darüber nachdachte, umso mehr Fragen tauchten auf. Sie sollte es einfach vergessen, so wie sie es sich an diesem Tag bereits mehr als einmal vorgenommen hatte und dennoch schlichen sie sich immer wieder in ihren Kopf. Was war der Grund dafür, dass sie sterben mussten? Wer hatte dafür gesorgt, dass sie verschwunden waren ohne Spuren zu hinterlassen? Was war der Grund für alles? Sie hatte selbst vor einer Auseinandersetzung mit Lt. Ferrell nicht zurückgeschreckt, als sie die Leiche nicht freigegeben hatte. Sie wollte sich nicht mit einer oberflächlichen Untersuchung zufrieden geben, nur damit er einen Fall weniger auf seinem Schreibtisch liegen hatte. Irgendeinen Zusammenhang gab es und vielleicht war dieser Zusammenhang der Mann, dessen Umrisse sie durch die matte Scheibe der Kneipe sah. Langsam fing sie an daran zu glauben, dass es keine Zufälle mehr waren, die sie immer wieder zusammenführten. Jetzt stand sie hier und überlegte, ob sie zu ihm gehen sollte. Sollte sie ihn fragen, ob er mehr wusste? Er hatte den Selbstmord gesehen, hatte ihn erlebt, kannte Details, die selbst der erfahrenste Ermittler nicht herausfinden würde.

Leise stieß sie den Atem aus, als sie ihre rechte Hand aus der Jackentasche holte und die Tür öffnete, um einzutreten. Sie hatte die Grenze schon längst überschritten. Sie hatte Beweise vernichtet, hatte gelogen, sich mit einem Verdächtigen unterhalten. Ihre reine Weste hatte bereits Flecke und einer mehr würde nicht auffallen.

"Hilft es?", machte sie sich bemerkbar, als sie sich neben ihn auf einen Hocker setzte und ihre Jacke auszog.

Unwillkürlich sah Sloan auf, blickte zu ihr und das leichte Runzeln auf seiner Stirn zeigte deutlich, dass er überrascht war, sie hier zu sehen. Vor ein paar Stunden hatte sie ihm noch verdeutlicht, dass er sich aus ihrem Leben fernhalten sollte und nun war sie hier, saß neben ihm und wartete wahrscheinlich auf eine Antwort auf ihre Frage. Doch er hob nur die Hand und deutete dem Barkeeper an ihr dasselbe hinzustellen.

Kem lächelte kurz, als sie die dunkelbraune Flüssigkeit vor ihrer Nase hatte und anfang das Glas in ihren Händen zu drehen. Selbst in ihrer Jugend hatte sie nicht an ausschweifenden Partys teilgenommen und dem Alkoholgenuss gefrönt. Hier und da mal an einem Bier genippt und hin und wieder genehmigte sie sich ein Glas Wein am Abend. Wahrscheinlich würde ein Glas von dem was Sloan trank ihren klaren Verstand schon beim reinen Nippen vernebeln, aber wer verbot ihr denn einmal jegliche Vernunft hinter sich zu lassen? Sie war diejenige, die die Regeln in ihrem Leben aufgestellt hatte und sie war diejenige, die sie auch mal fallen lassen konnte. Schließlich hob sie das Glas und nahm einen Schluck. Im selben Moment verzog sie das Gesicht und stieß ein Husten hast, dass das Brennen in ihrer Kehle nicht besser machte.

"Wieso fällt es dir so schwer daran zu glauben, dass der Selbstmord richtig war?", fragte Sloan aus dem Nichts heraus, ohne von seinem Glas aufzusehen und Kem erstarrte für einen Augenblick. Es gab Dinge in ihrem Leben über die sie nicht gern sprach, die sie tief in ihrem Inneren vergraben hatte, weil der Schmerz noch immer präsent war, genauso wie die Frage nach dem Warum. Erneut nippte sie an ihrem Glas und verzog wieder das Gesicht, als sie zu ihm sah und sich fragte, wann genau er dieses unpersönliche Sie fallen gelassen hatte.

"Mein Vater hat sich umgebracht. Einfach so. Von einem Tag auf den anderen", gestand sie ihm schließlich und fing wieder an, das Glas zwischen ihren Händen zu drehen. "Er war so glücklich, zufrieden und dann hat er sich entschieden aus dem Leben zu gehen. Er hat uns einfach allein gelassen ohne Grund, ohne uns zu sagen wieso. Ich bezweifle, dass er eine Sekunde daran gedacht hat, was er uns damit antut. "

Für ein paar Sekunden schloss sie ihre Augen und versuchte den Moment zu verdrängen, als sie vom Tod ihres Vaters erfahren hatte. Tagelang hatte sie geglaubt, dass es ein Versehen war, dass ihr Vater nicht derjenige war, den man gefunden hatte, bis die grausame Realität zur bewussten Wahrheit geworden war.

"So sehr ich ihn auch geliebt habe, aber er war selbstsüchtig und egoistisch, als er beschlossen hat Selbstmord zu begehen." Sie schob das Glas von sich und entschied sich für ein einfaches Glas Wasser, sie war zu anständig, um sich diese dunkelbraune Flüssigkeit in die Kehle zu kippen, wie er es ohne mit der Wimper zu zucken tat.

"Du hast es gesehen?", fragte sie, als ihr plötzlich bewusst wurde, dass er noch nie eine persönliche Frage gestellt hatte und kaum waren ihre Worte verklungen, sah er zu ihr, blickte für ein paar Sekunden in ihre dunklen Augen, bevor er nickte.

"Heißt das, dass ich sterben werde?", erwiderte sie und war sich dem Zynismus in ihrer Stimme bewusst. Sie hatte keine Ahnung wie viel Morde oder Tode er bereits gesehen hatte, aber niemals ging eine Vision mit einem Happy End aus.

"Ich habe dich nicht sterben sehen", entgegnete er trocken und orderte einen weiteren Drink.

"Visionen sind nicht immer eindeutig."

"Und du nimmst keine Erklärung hin ohne sie zu hinterfragen?" Er zog kurz eine Augenbraue nach oben und hob das nächste Glas an seine Lippen.

"Glaubst du, das macht es besser?", sprach Kem weiter und deutete auf den Drink, den er sich erneut in einem Zug in die Kehle kippte und war sich plötzlich bewusst, dass eine seltsame Vertrautheit zwischen ihnen entstanden war. Lag es an den Visionen, die er gehabt hatte? Lag es an den Bildern aus ihrem Leben, die er gesehen hatte? Oder waren es einfach nur die letzten Tage und die ungewöhnlichen Ereignisse, die zwei fremde Menschen einander näher gebracht hatten.

Sloan verzog für einen Augenblick das Gesicht, bevor er ohne den Blick von ihr zu lassen das Glas leerte und es zurück auf den Tisch stellte.

"Du wirst einen furchtbaren Kater bekommen."

"Es wäre nicht der Erste."

"Wieso hast du dich so aufgegeben?", blieb Kem hartnäckig, weil sie plötzlich einen Ehrgeiz entwickelt hatte mehr über ihn zu erfahren. Sie wollte wissen wer er war, sie wollte wissen was ihn so verändert hatte. Sie kannte seine Akte, sie kannte die Tatsache, dass er Visionen hatte, doch wer er wirklich war, dass wusste sie nicht.

"Wo ist das junge Mädchen hin, das auch unbeschwert sein konnte?", antwortete er mit einer Gegenfrage und hatte den Blick noch immer nicht von ihren Augen gelassen.

Kem schwieg, überlegte für ein paar Augenblicke, ob sie ihm die Antwort geben sollte, ob sie die letzte Grenze, die vielleicht noch zwischen ihnen bestand, überschreiten sollte. Doch auf diese verdrehte Art und Weise hatte sie bereits Vertrauen zu ihm gefasst, vielleicht weil er trotz aller Umstände ehrlich war. Er sagte nicht viel, aber wenn Worte über seine Lippen kamen, dann hatte sie nie Zweifel daran, dass sie der Wahrheit entsprachen, selbst mit der so klaren Verrücktheit, die sie umfingen. Immer wieder hatte sie die kleine Stimme in ihrem Inneren verdrängt, wie sie Angst hatte von dem Weg abzukommen, denn sie schon so lange zielstrebig ging. Sie mochte keine Überraschung, sie mochte keine Dinge, die sie aus dem Gleichgewicht brachten, dennoch war sie hier, weil etwas in ihr daran glaubte, dass diese scheinbar surreale Realität der Wahrheit entsprach.

"Das starb, als mein Vater Selbstmord beging", antwortete sie ihm schließlich und wich seinem Blick aus, weil sie sich nicht die Blöße dieser Emotionen geben wollte.

"Ich habe einen Mord begangen", gab Sloan ihr die Antwort auf ihre Frage und schüttelte im selben Moment den Kopf, als der Barkeeper sein Glas auffüllen wollte.

"Man hat dich freigesprochen", versuchte Kem ihm diesen Fakt klar zu machen, den er scheinbar vollkommen ignorierte und sah ihn wieder an.

"Vor dem Gesetz, nicht vor meinem Gewissen", erwiderte er so trocken, dass es einen schon fast erschütterte und Kem verstand ihn. Auf seltsame Art und Weise verstand sie, warum ihm sein Leben nicht mehr lebenswert erschien. Wie konnte man fröhlich durch die Straßen laufen, wenn man mit vollem Bewusstsein ein Menschleben ausgelöscht hatte? War er so kaltblütig und abgebrüht, dass er das konnte? Sie hatte ihn gesehen, wie er auf die Visionen reagierte, wie ihn die erlebten Dinge mitnahmen. Vielleicht hatte er sich bereits an die Dinge gewöhnt, die er sah, aber das sie ihn nicht berührten, daran glaubte sie nicht.

"Würdest du es wieder tun?", fragte sie schließlich und war von sich selbst überrascht, dass sie ihm diese Frage überhaupt stellte. Wollte sie wirklich wissen, ob er in der Lage war, einen weiteren Mord zu begehen, ohne zu zögern, mit vollem und klarem Verstand?

Sloan schwieg, sah sie einfach nur an und kannte die wahre Antwort. Ja, er würde es wieder tun und er hatte es bereits getan. Jenna, eine junge Frau, die aus dem Nichts aufgetaucht war und ihn angefleht hatte ihn zu erlösen. Sie war der Anfang und was das Ende war, konnte er sich nur ausmalen.

"Du solltest nach Hause gehen, bevor dich noch jemand mit mir sieht", wich er ihr aus und schob sich von dem Hocker auf dem er saß, während er erneut einen 20 Dollar Schein auf den Tresen legte.

Kem merkte, dass er ihr auswich, dass er ihr diese Antwort nicht geben wollte und sie gewährte ihm diese Freiheit, wahrscheinlich konnte sie ihn auch nicht zwingen. Sie nickte nur, schob sich ebenfalls von ihrem Stuhl und zog sich ihre Jacke wieder über.

"Lt. Ferrell hat mich so gern, dass er wahrscheinlich mit Freude die Freizeit mit mir teilt."

Kem verzog das Gesicht und folgte Sloan nach draußen. Sie wünschte sich, dass sie am nächsten Morgen, wenn sie die Augen aufmachte, Ferrell befördert worden war und sie ihn nie wieder sehen musste, doch sie wusste, dass es nur ein Wunschtraum war. Er würde wieder da sein und würde sie dazu drängen die Leiche endlich freizugeben.

Leise stieß sie den Atem aus, als die frische Abendluft durch ihr Haar wehte und sie den Reißverschluss ihrer Jacke schloss.

"Geh ihm einfach aus dem Weg", riet sie ihm schließlich und schlug die Richtung zu ihrem Appartement ein. Sloan begleitete sie, ohne dass sie ihn darum gebeten hatte, doch es bereitete ihr kein unbehagliches Gefühl. Vielleicht war es befremdlich, aber keineswegs unangenehm. Doch in dem Moment, als sie über die kleine Querstraße gehen wollte, umfasste Sloan ihren Arm und hielt sie fest.

"Was ist?", fragte sie und bemerkte, dass er angespannt war.

"Hast du deine Waffe dabei?", fragte er und Kem sah ihn verwirrt an, als sie ihren Kopf schüttelte. In dem Moment, als sie nachhaken wollte, was seine Alarmglocken zum Schrillen gebracht hatte, zog er sie unsanft auf den Boden und alles was sie vernahm, war das Geräusch, wenn eine Faust auf einen Kiefer traf. In dem Moment, als sie aufsehen wollte, um zu realisieren, was um sie herum geschah, zuckte sie zusammen. Ein Schuss hallte durch die Straße und Kem sah im Augenwinkel wie der Mann hinter ihr leblos zu Boden fiel. Dann sah sie zu Sloan, der die Waffe, die er dem Totem wahrscheinlich abgenommen hatte, noch immer auf die Stelle gerichtet hatte. Sie wollte etwas erwidern, doch dann bemerkte sie den zweiten Mann, der sich Sloan bereits genähert hatte.

"Sloan! ", schrie sie, doch kaum war sein Name über ihre Lippen gedrungen, presste sich eine kalte, raue Hand auf ihren Mund. Sie versuchte sich zu wehren, versuchte an die Dinge zu denken, die man ihr beigebracht hatte, doch als sich etwas Spitzes in ihren Hals bohrte, spürte sie, wie die Kraft immer mehr nachließ, wie sie die Kontrolle über ihren Körper verlor, wie sie langsam in die Bewusstlosigkeit sank.

Sloan schnellte herum, als er die Warnung vernahm und drückte ohne zu zögern und ohne darüber nachzudenken ab, doch der Schuss verfehlte sein Ziel. Bevor er eine weitere Patrone verschießen konnte, spürte er, wie sich etwas in seinen Hals bohrte. Instinktiv drehte er sich um, richtete die Waffe auf die Person, die ihn angegriffen hatte, doch plötzlich verschwammen die Bilder vor seinen Augen. Schemenhaft sah er Kem, deren bewegungsloser Körper in ein Auto gezogen wurde. Krampfhaft versuchte er die Waffe aufrecht zu halten, versuchte auf irgendjemanden zu zielen, doch er spürte, wie seine Beine langsam unter seinem Gewicht nachgaben, wie seine Wahrnehmung immer verklärter wurde. Schließlich fiel ihm die Waffe aus seiner Hand. Mit letzter Kraft versuchte er sich gegen das zu wehren, was mit ihm geschah, doch letztendlich gab sein Körper auf und bewusstlos fiel er auf den harten Boden.

to be continued

#### CAST

sloan hargrave – bradley cooper  
kem averee – yunjin kim  
jenna – rachel bilson  
owen ferrell - ricardo antonio chavira

#### WEBSITE

<http://rem.watchersdivine.de>